

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 9 (1934)
Heft: 1

Artikel: Spielgelegenheiten für Kinder in Genossenschaftsbauten
Autor: K.D. / E.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spielgelegenheiten für Kinder in Genossenschaftsbauten

Einige weitere Antworten auf unsere Rundfrage

Der Klageruf einer besorgten Mutter

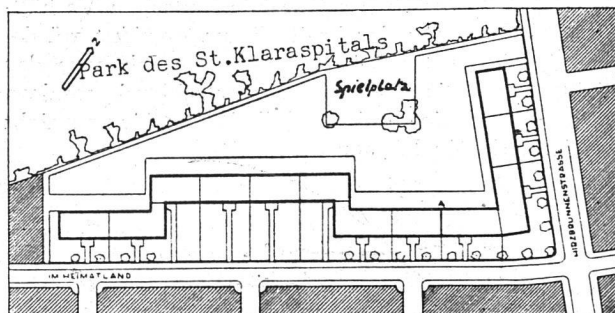
In unserer Wohnkolonie Unterfeldstrasse Küsnacht sind acht Häuser mit 19 Wohnungen und 24 Kindern. Ich bin Mutter von drei Kindern im Alter von $1\frac{1}{2}$ –5 Jahren. Wir wohnen im Dachstock. Im Garten kann man die Kleinen nicht lassen wegen den Gemüsebeeten, darum müssen wir auch immer die Gartentüre schliessen. Auf dem freien Platz, der Spielplatz sein sollte, sind die Kinder nicht sicher. Dazu kommt die Gefahr der Hauptstrasse, wohin die Kinder immer wieder spielen gehen. Alle Tage kommen drei Milchführer, Bäcker, Metzger, Gemüsehändler, alle mit Auto und Velo. Dem allem sind nun die Kinder ausgesetzt. Allein lassen kann man sie einfach nicht, entweder gehen sie auf die Strasse oder sie sind in den Gärten. Ich muss manchmal im Sommer alle Tage zehn- bis zwölfmal nur wegen der Kinder hinabspringen. Die Lage ist ja etwas schwierig zu einem Spielplatz, aber vielleicht, wenn man im Anfang etwas mehr an die Kinder gedacht hätte, hätte man das sicher anders machen können. In den andern Häusern ertönt auch immer das gleiche Klagelied.

«Im Heimatland» Basel

Unsere Wohngenossenschaft «im Heimatland» Basel, in zwei Etappen 1926–1927 erbaut, umfasst 72 Wohnungen und steht wohl an einer der idealsten Lagen der Rheinstadt.

Obschon die Strassen vor den Häusern «Hirzbrunnenstrasse und im Heimatland» keinen grossen Fahrverkehr aufweisen und daher für die spielenden Kinder im Verhältnis zum Stadttinnern kleine Gefahrmomente resultieren, waren die Gründer der Genossenschaft doch sehr wohl beraten, als sie die Schaffung eines schönen Spielplatzes hinter den Häusern beschlossen.

Abseits der Strasse gelegen, auf drei Seiten von den zu den Wohnungen gehörenden Gärten eingefasst und im Norden gegen den Park des St. Klara-Spitals mit einer zwei Meter hohen Mauer abgeschlossen, umfasst der Platz bei einer Länge von 30 Metern und einer Breite von 18 Metern eine Fläche von 480 m² (vide Skizze). Ein leichter Teerbelag schützt vor Aufweichen des Grundes. In der südwestlichen Ecke spendet ein Lindenbaum im Sommer wohltuenden Schatten, in der südöstlichen deren zwei. Alle möglichen Spiele wechseln miteinander



der ab, wie Völkerball, selbst Tennis usw. Auch das verbotene Fussballspiel ist manchmal zu verlockend. Unter den zwei Bäumen in der südöstlichen Ecke laden zwei Sitzbänke die ermüdeten Spieler zum «kleinen Kladderadatsch» ein. Oder es wird dort «Schule gehalten». Man muss nur selbst Familienvater sein, um beurteilen zu können, was für eine grosse Anziehungskraft dieser Platz für die Kinder hat. Von kleinen Kinderstreitigkeiten abgesehen, die ja nirgends zu vermeiden sind, vertragen sich die meisten Kinder auf das schönste. Alles in allem, der Spielplatz ist eine prächtige Erholungsstätte für die 66 schulpflichtigen und kleinern Kinder, und wenn's auch manchmal etwas laut zu- und hergeht, bestände dieser Platz nicht, so müsste er noch geschaffen werden.

An Stelle des einen Bänkleins unter den Bäumen war früher eine Sandkiste. Das war ein Zankapfel. Wenn auch ordentlich gross, fanden doch manchmal mehrere Kinder keinen Platz mehr darin. Wie's so geht, nach kurzer Zeit war mehr Sand ausserhalb der Kiste. Seit wir sie beseitigt haben, haben sich die Mütter auch weniger zu beklagen, dass die Kleinen in den Haaren und Kleidern Sand in die Wohnung tragen.

So wie er ist, ist der Platz zweckentsprechend, und es wäre sicher überflüssig, irgendeine Aenderung vorzunehmen!

K. D.

Der Spielplatz nicht zu nah an die Häuser

Spielgelegenheiten für unsere Kinder sind immer ein Bedürfnis, und je ausgiebiger wir demselben Rechnung tragen können, um so mehr lohnen sich Mühe und Kosten, die dafür aufgewendet werden.

Wir in der Eisenbahner-Baugenossenschaft Erstfeld sind in der glücklichen Lage, der ziemlich grossen Zahl Kinder reichlich Raum und Gelegenheit bieten zu können. Schon die Lage der Bauten, etwas abseits von Bahn und Strasse, macht die ständige Aufsicht der Kleinen entbehrlich, und die bis jetzt zur Verfügung stehenden Spielplätze mit Schaukel, Reck und Sandplätzen beweisen durch ihre Frequenz, wie sehr sie einem Bedürfnis entgegenkommen. Wohl wäre auf den die Kolonie durchziehenden Strassen, die höchst selten von Autos befahren werden, und dem anstossenden Korporationsgebiet, das mit niederm Wald und Gras bewachsen ist, viel Platz zum Spielen, aber immer am gleichen Orte wollen die Kinder, speziell die Grössern, nicht sein, und so benützen sie eben den weiten Raum, um sich so recht zu tummeln und die ihrer Initiative entsprungenen Spiele auszuführen.

Was wir bei dem im zweiten Baulos unserer Wohnkolonie erstellten Spielplatz von grossem Vorteil erachten, ist, dass er nicht zu nah an die Häuser genommen wurde, denn, da bei uns immer ein verhältnismässig grosser Teil der Mitglieder Nachtdienst leistet, also tagsüber der Ruhe pflegen muss, ist die Störung durch den Lärm der Kleinen auf ein Minimum beschränkt. Dazu kommt dann noch, dass

der Platz gegen die Häuser hin durch einen Hag junger Tannen abgegrenzt ist, der, wenn einmal etwas höher gewachsen, schalldämpfend wirkt. Zu der schon erwähnten Ausrüstung dieses Spielplatzes kommt dann noch ein Planschbecken, das im Sommer die Attraktion der Anlage bildet und nicht nur der übermütigen Jugend, sondern auch dem Zuschauer manche Kurzweil gewährt.

Ueber den Zustand und die Ordnung des mit Rasen bewachsenen Platzes können wir uns nur mit Befriedigung äussern. Gelegentlich müssen die Grössern dazu verhalten werden, herumliegendes Papier, Holz, Steine usw. wegzuräumen und das Planschbecken beim Entleeren zu reinigen. Mit etwas Ausdauer und gutem Willen wird es auch gelingen, die

«Platzkommandanten» dazu zu bringen, alles das ungeheissen zu besorgen, etwas Ordnungssinn und ein bisschen Verantwortungsgefühl kann ihnen so beigebracht werden.

Was meistens nur der ältere Zuschauer beachtet – und der Schreiber tut dies manchmal mit Vergnügen – ist das verträgliche Spielen und Einanderhelfen unter den Grossen und Kleinen. Da muss wirklich die Mutter nicht immer dabei sein und mit den diversen Trostmitteln, wie gute Worte und Leckereien, den Frieden erhalten. Auch die körperliche und geistige Entwicklung jedes einzelnen Kindes macht einem Freude und bestätigt nur, wie zuträglich diese natürliche und ungezwungene Bewegungsfreiheit für die Jugend ist.

E. S.

Eine Motion zu den Darlehenskassen

Im Zürcher Kantonsrat reichte Amberg (soz.) im Einvernehmen mit der sozialdemokratischen Fraktion des Kantonsrates folgende Motion ein:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, Bericht und Antrag darüber einzubringen, ob und in welchem Umfang Darlehensinstitute aller Art für ihre Tätigkeit im Kanton Zürich konzessionspflichtig zu erklären und unter staatliche Kontrolle zu stellen sind.

Der Regierungsrat wird ferner eingeladen, in Verbindung mit den Organen der Kantonalbank die Frage zu prüfen, ob nicht das Tätigkeitsgebiet der Kantonalbank durch Aufnahme des Kleindarlehens-

geschäftes zu erweitern oder unter Beteiligung der Kantonalbank mit staatlicher Aufsicht ein spezielles Institut für die Gewährung von Kleindarlehenskrediten zu errichten sei, um so am wirksamsten die heute unzulänglichen Zustände auf diesem Gebiet im Interesse der kreditsuchenden untern Volksschichten zu sanieren.»

Wir hoffen, dass der Motionär unter den Begriff der Darlehensinstitute auch die «Bausparkassen» einbeziehen wird. Die Motion ist so allgemein abgefasst, dass diese Erwartung offenbar berechtigt sein dürfte.

Wie spielen wir Kasperlitheater?

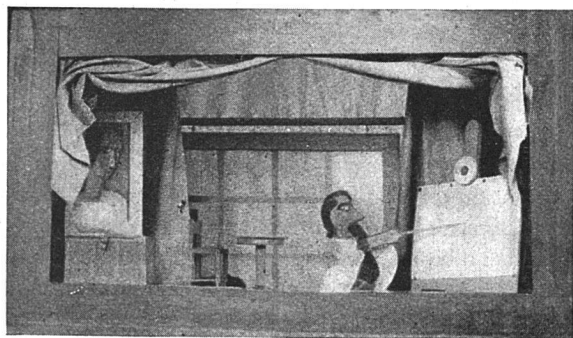
Szenenbilder von Hermann Fischer

«Seid ihr alle da ?? Kasper, Ungeheuer, Tod, Teufel und des Teufels Grossmutter ?»

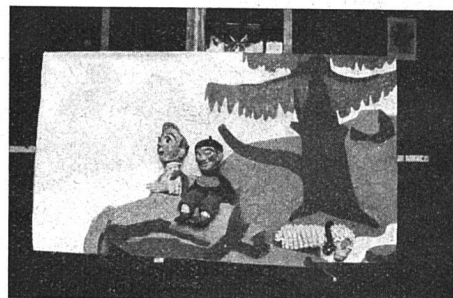
Nein, so ist es nichts! – Das ist altmodisch, plump und grob und selten richtig lustig. Da wird gezankt, betrogen, geprügelt, unfein geredet, ja sogar gemordet, und niemand weiss eigentlich warum. Man macht's halt so, bloss zum Gaudi. Kasper ist ein Tunichtgut, der Sachen anstellt, die er lieber bleiben lassen sollte und sofort grobe Worte und den Prügel zu Hilfe nimmt, wenn ihm der Verstand ausgeht. Er ist weder ein Held noch ein Vorbild,

und darum haben viele Eltern einige Bedenken gegen sein Auftreten.

Und erst bei Tod und Teufel! Den Tod in Person gibt es doch gar nicht, und den Tod erleiden ist für niemand etwas Lustiges. Wird jemand erschlagen, erschossen, erdolcht oder vergiftet, so ist das nichts zum Lachen, auch wenn es ein ausgemachter Bösewicht sein sollte, und stirbt jemand aus Alter oder Krankheit, dann noch weniger. Das wisst Ihr doch schon aus der Sittenlehre. Fällt aber jemand durch Unglücksfall zu Tode oder wird von einem unachtsamen Auto- oder Velofahrer zu Tode gefahren, kommt unter das Tram, den Zug, oder ertrinkt im Strandbad, so ist da gewiss ein Vater oder eine



Kasper als Portraitmaler



Kasper auf der Alp